

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 26

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

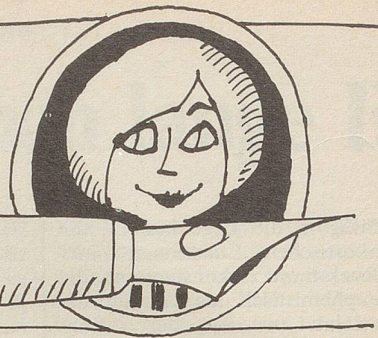
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ausgeliefert

Ich lebe auf grossem Fuss. Bei kleiner Schuhnummer. Meine Gehwerkzeuge haben die unangenehme Eigenschaft, sporadisch zwischen Sandalettenriemen emporzuquellen, Trotteurzungen beiseite zu schieben. Klar ausgedrückt: weit über ihre eigentlichen Dimensionen hinauszuwachsen.

Zyklische Ödeme nennt der Arzt das, was ich als schiere Plage empfinde. Natürlich tröstet mich der wohlklingende Name meines Leidens; er macht es nobel. Wann immer ich ob meiner Knollenzehen und Elefantenbeine zu verzweifeln drohe, beschwöre ich mich mit letzter Suggestivkraft: Haltung! Du führst griechische Wasserspiele spazieren!

In Stunden des höchsten Pegelstandes hebt mich diese Tatsache zwar kaum aus dem Seelentief. Dann blicke ich, sozuschieben artfremd, auf schlanke Waden, schmale Fesseln und spüre, wie der Neid an meinem Frauenstolz nagt.

Anschliessend preise ich die Schöpfer der Jeans-Mode. Sie bieten mir mit zahl-

losen Niethosen-Varianten die Möglichkeit, meine Reservoirs stets nach dem letzten Schrei zu verhüllen. Sämtlichen Unkenrufen vollendeter Damen zum Trotz.

Am Verständnis, das die kreativen Männer für mich aufbringen, mangelt es den administrativen leider total. Seit einem Dezennium setze ich nun dem chaotischen Wachstum meiner Gewebe mit Stützstrumpfhosen Grenzen. In diese taktische Massnahme habe ich bereits ein Vermögen investiert. Was die Krankenkassierer nicht beeindruckt, geschweige denn erschüttert. Stur beharren sie auf dem Standpunkt, die strammen Maschen seien dem Luxus, allenfalls den Hilfsmitteln zuzurechnen, also vom Patienten bis auf den letzten Fünfer selbst zu berrappen. Wieviel das bei einem Stückpreis von 38 Franken ausmacht, erkennt nur ein weibliches Wesen, das spitzigen Steinchen, splittigen Pulschubladen und hakigen Papierkörben den monatlichen Zwei-Paar-Tribut zollt.

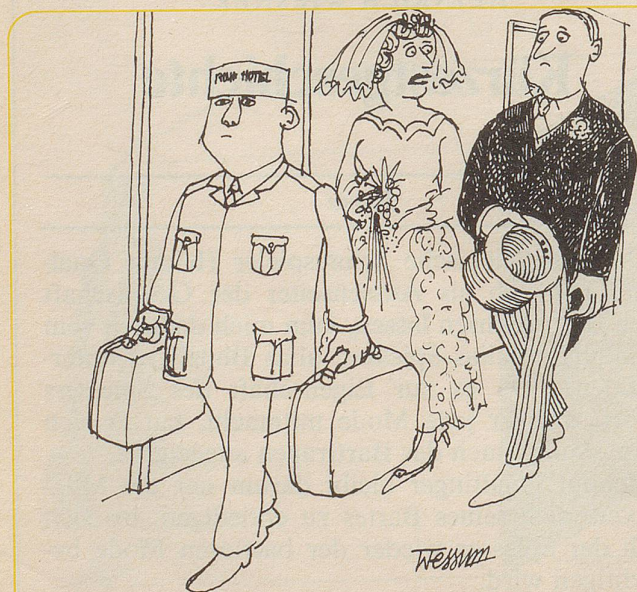
Lege ich treusorgenden Freundinnen mein jammervolles Kalkül vor, werde ich mit lebenswürdigen Hinweisen auf gün-

stige Angebote in Warenhäusern bedacht. Dafür bin ich dankbar, nur: mit schwachen Kompressions-Produkten ist mir nicht gedient. Die starken aber erweisen sich mählich als ruinös.

Dennoch schreite ich fürderhin auf schwammigen Sohlen über die Schwelle des Fachgeschäfts. Dort habe ich, nach Jahren der Milchkaffee-farbmotomie, sogar bunte Modelle entdeckt. Seither bin ich ein begeisterter Blaustrumpf, Schwarzfuss, Graurist... Ich kaufe mit Freuden ein und gebe mit Schrecken aus. Das hat mich auf die Idee gebracht, nach einer Kundenkarte, einem bescheidenen Rabatt zu fragen. Die Antwort: Im Dutzend ist's billiger; Sie bekommen ein Paar gratis. Ich bekam es – das Anzeichen eines nahen Wutausbruchs.

Inzwischen habe ich mich der stillen Resignation ergeben. Ich verstehe mich als wehrloses Opfer von Produzenten und Händlern. Wenn es ihnen gefällt, morgen für das gleiche Erzeugnis aus unerfindlichen Gründen 63 Franken zu verlangen, werde ich die Unsumme auf den Ladentisch klatschen. Mit der erforderlichen Nonchalance.

Ilse



«Das Trinkgeld für ihn geht aber nicht zu Lasten des Haushaltsgeldes!»

Der verbummelte Tag

Der holde Lenz ist da! Schulklassen und Vereine organisieren ihren Frühlings-Bummel. – Warum sollten nicht auch wir geplagten Familien-Mütter einmal auf unsere Rechnung kommen? Kurz entschlossen meldete ich mich mit einer Freundin für eine preisgünstige Werbe-Carfahrt (mit Gratis-Kaffee und Gratis-Mittagessen) auf die Insel Mainau an.

Eines schönen Morgens standen wir in aller Frühe mitten in einer Schar Reiselustiger erwartungsvoll neben dem Bahnhof bereit. Pünktlich fuhr der wuchtige Reisecar vor – und plötzlich kam Leben in die geduldig wartenden, grösstenteils älteren Leute. Im Nu waren die 50 Sitzplätze erobert, und die vom Schicksal weniger Begünstigten mussten enttäuscht das Feld räumen. Zum Glück brausten zwei

weitere Fahrzeuge heran, und, o Wunder, alle fanden einen Platz! Bald rollten wir auf der Autobahn gemütlich Richtung Ostschweiz – meinten wir. Aber nein – im Aargau zweigte unser Chauffeur ab, und unsere Riesen-Blechbox wand sich auf einer schmalen Talstrasse dem am Hügel gelegenen Gasthof zu. Dort warteten Kaffee und Backwerk auf uns; ein Vertreter mit zwei grossen Koffern im Hintergrund begrüßte seine künftigen Kunden wie alte Bekannte. Nach geschickten Einführungen und Erklärungen in Kasperli-Art verteilte der Mann Bestellzettel und liess die Katze aus dem Sack, das heisst, er öffnete würdevoll den ersten Koffer. Redegewandt versuchte unser neuer Duz-Freund, die präsentierten Wunderdinge an Mann und Frau zu bringen. Unterdessen rückte der Uhrzeiger bereits gegen die Mittagszeit; eine Serviererin nahm Getränkebestellungen auf, und bald

darauf stieg uns der Duft des verheissenen Mittagessens in die Nase. Natürlich konnte unterdessen immer noch aus dem umfangreichen Sortiment bestellt werden. Gegen 13 Uhr verabschiedete sich unser Wunderstater endlich, und wir hegten erneut die leise Hoffnung, unser ersehntes Reiseziel noch bei Tag zu erreichen.

Nach einer mehr oder weniger angenehmen Carfahrt erreichten wir gegen 15.30 Uhr endlich die Insel Mainau. Nun blieben uns eineinhalb Stunden, um das malerische Eiland mit seinen herrlichen Anlagen und Treibhäusern zu bewundern. Im Sauschritt stoben wir davon, um wenigstens einen kleinen Teil dieses Zaubergartens geniessen zu können. Zur vereinbarten Zeit versammelten wir uns wieder beim Car, der uns durch einen Berner Oberländer wenig bekannten Teil der Schweiz führte. Der nächste Zwischenhalt wurde im Toggenburg eingeschaltet, wo die einen Hunger und Durst stillen und wir unseren Kindern telefonisch mitteilen konnten, die Mutter sei noch ein paar Stunden weit weg – sie sollten sich verpflegen und dann brav zu Bett gehen. Nach einem weiteren Halt wurden wir gegen Mitternacht in unseren heimatlichen Gefilden abgesetzt.

Wahrlich, ein anstrengender Frühlings-Bummel – aber auch den muss man erleben und entsprechend geniessen! *Hanni*

Jugend – wohin?

Ueberschrift in einer Tageszeitung: «Generation der indifferenten, saftlosen Jugendlichen.» So liest und hört man's oft. Da lobe ich mir die «Saftigen» der älteren Generation, einen N. O. Scarpi, eine Ellen Widmann beispielsweise. – Kürzlich verbrachte ich einen angeregten Nachmittag mit einer Dreiundachtzigjährigen, der «Glungepüüri» aus den Gotthelf-Filmen: Hedda Koppé. Ihre Darstellung der Emmentaler Bauernfrau war vor nicht allzulanger Zeit via Fernsehen zu bewundern. Sie wirkte dermassen echt, dass Landfrauen, die sie zu einem Altersnachmittag eingeladen hatten, enttäuscht waren, als nicht die «Glungepüüri» in ihrer Tracht zu ihnen kam, sondern eine elegante alte Dame.

Hedda Koppé tritt oft und gerne an Altersnachmittagen auf. Das Kabarett musste sie aufgeben, da ihr Partner nicht mehr mitmachen wollte. Sonst bliebe sie bestimmt noch immer bei ihrem Leisten. Sie erzählte mir von den klassischen Rollen, die sie in Wien gespielt, von ihrer Zeit in Amerika, das sie, mit nur

50 Dollar in der Tasche, erobert hatte. Spontan spielte sie mir eine Szene aus Otto von Greyerz' «Schmocker Lisi» vor, war einmal die Frau Kommandantin mit dem Berner Patrizier-R, dann wieder das Schmocker Lisi mit dem einfachen Gemüt und der entsprechenden Sprache...

Wie schön, wenn man derart aktiv und geistig rege alt werden darf! – Ob unsere saftlosen Jungen in 60 Jahren auch übersprudeln? *Hege*

Der Griff

Die Psychologin von Radio Bern hat in der Sendung «Persönlich» dem Experten für Sicherheit in schweizerischen Kernreaktoren eine direkte Frage gestellt: Ob er vielleicht Sicherheitsfachmann geworden sei, um seine Aengste vor diesen unheimlichen Giganten loszuwerden, wollte sie wissen.

Er habe keine Angst vor der Atomspaltung, versicherte der Techniker; viel mehr fürchte er das Bevölkerungswachstum, das wir so gar nicht im Griff hätten.

So weit sind wir also! Diese Grundstimmung ist verbreitet. Man fürchtet weder Waffenarsenale noch Atomkraftwerke. Aber man fürchtet die kommenden Buscheli.

Ich will gar nicht bestreiten, dass jedes Kind, das die Erde betritt, seine Ansprüche anmelden wird. Ein werdender Mensch darf aber niemals als Problem abgetan werden. Denn, nicht wahr, unsere Art, mit Schwierigkeiten fertigzuwerden, ist ja nicht die endgültig richtige. Unser Buscheli bringt vielleicht ganz neue Gaben mit.

Ich ahne, dass sich neue Generationen glatt über die so wichtigen Sachzwänge hinweglachen und mit vielem Zivilisationsgerümpel einfach abfahren werden. Ich lehne es ab, dass wir ausgerechnet die kommenden Kinder in den Griff nehmen, nicht aber die näherliegenden Probleme wie Bodenerosion, Misswirtschaft und Rüstungsgigantismus. Ich habe gewiss nichts gegen eine private Geburtenkontrolle, wie käme ich dazu? Aber ich bedaure zutiefst, dass man jungen Müttern die Freude am Kind vergällt und ihr Vertrauen in die Natur und in die Weltenlenkung untergräbt. *Anna Ida*

Eine Zwetschgenwähe

Meine Nerven waren an jenem Tag, wie zu hoch gestimmte Saiten, zum Zerspringen gespannt. Jede Berührung liess sie

schwirren und zirpen; für ein Zusammenspiel war ich nicht mehr geeignet.

Aerger ist unfruchtbarer als Schmerz. Aerger macht rostig und krank. Stifter hat den Schmerz einen Engel genannt, den heiligsten Engel für die Menschen. Der Aerger aber würde nicht einmal den Namen eines Teufels verdienen. Der könnte doch unsere Widerstandskraft herausfordern, uns zwingen, Stellung für das Gute zu beziehen. Aerger aber macht unschöpferisch, unedel, unausstehlich.

An jenem Tag leuchtete der Löwenzahn umsonst, sangen die Amseln, lächelten die Kinder umsonst für mich. Ich war nicht verzauberbar.

Da klopfte es ans Fenster. Eine Nachbarin stand draussen, keine von den ganz nahen, die Milch und Salz bei mir holen, weil ich bei ihnen Milch und Salz zu holen pflege. Sie trug eine Zwetschgenwähe liebevoll und sorgfältig, wie man heisse Wähen trägt. Der Lavasee aus Rahm, Eiern, Zimt, Zucker und Koriander war noch nicht ganz fest; seine Hitze steigerte den Geruch nach spätsommerlichem Bauerngarten und morgenländischem Markt. Vielleicht hat von allen Botschaften der Duft die grösste Zauberkraft. Man atmet tiefer, bewusster. Man verbindet sich wieder mit der Welt, und Ruhe kehrt ein.

Ich wollte, ich könnte beschreiben, wie die Wähe geschmeckt hat! Niemals erreicht das Eigenschaftswort «süss» die Geschmacksfülle einer Zwetschgenwähe. Ich könnte mich verlocken lassen, von einer unbeschreiblichen Stunde zu sagen, sie wäre süss und vollkommen gewesen wie eine Zwetschgenwähe, besonders wie diese, die nicht nur ein Zeichen frühherbstlicher Reife und Milde war, ein Gruss aus der schönsten Zeit des vergangenen Jahres, ein Stück essbarer Poesie, sondern ein Bild der Freundlichkeit, von der wir leben. *Christa*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Reklame

In Afrika wächst eine Lilie, die bei Verstopfung hilft.

Sie heisst Aloe. Schon seit Alters her ist der Extrakt dieser afrikanischen Lilie bekannt für seine Wirksamkeit bei Verstopfung. Aloe-Extrakt ist neben anderen wirksamen pflanzlichen und organischen Stoffen ein Hauptbestandteil der Dragées 19 nach Prof. Dr. med. Much. Deshalb helfen Dragées 19



bei Verstopfung schnell und zuverlässig. Völlegefühl und Blähungen können behoben werden. Dragées 19 verdanken ihre Wirksamkeit ausschliesslich pflanzlichen und organischen Extrakten. Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie.